

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1870

273 (17.11.1870) II. Blatt

Badische Landes-Zeitung.



Nr. 273. II. Blatt.

Kriegsgerichts: Die 14tägige Besetzung über deren Namen s. in den Anzeigen Nr. 19.

Karlsruhe, Donnerstag, den 17. November

Abonnements-Preis: Vierteljährig: in Reichsweite 1 fl. 20 kr., durch die Post 1 fl. 30 kr. Ausland: jährlich.

1870.

Vom Kriegsschauplatz.

Strasbourg, 12. Nov. Außer der 4. Reserve-Division v. Schmelzing ist ein neu gebildeter Heereskörper im Elsaß in Thätigkeit getreten. Wie amtlich gemeldet, ist unter dem 28. Okt. dem Generalmajor v. Dösching das Kommando „über das nach Rehl heranzuziehende Truppenabtheilung, bestehend aus den 12 Landwehr-Bataillonen des Reservetopfs bei Glogau, 2 Landwehr-Kavallerie-Schwadronen und 2 leichten Reiterbatterien,“ übertragen worden. Welche Aufgabe diesem Detachement zugewiesen ist, ob es an der Einschließung Belforts Theil nimmt oder selbständig zu wirken hat, darüber läßt sich aus den offiziellen Kriegsnachrichten noch nichts feststellen.

(Zur Geschichte der Schlacht bei Sedan. Fortsetzung.) Der Verfasser bemerkt, daß der Kaiser geirrt habe, zu glauben, daß der Transport solcher Massen Menschen, Pferde und Material sich mittelst der Eisenbahnen mit der nötigen Ordnung u. Pünktlichkeit würde vollziehen lassen. Er bespricht dann weiter die in der französischen Militärorganisation liegenden Fehler, welche, da im Augenblick der Mobilisirung die zu einem Armeekorps gehörenden Truppen im ganzen Lande zerstreut seien, nicht gestatten, die Armee ebenso rasch marschfähig zu machen, als dies in Preußen der Fall. Wenn dieser Uebelstand in erster Reihe dem Kriegsministerium zur Last gelegt, und die nicht hinreichend rasche Ausführung der Mobilisirung theilweise dem Mangel an Initiative in der französischen Verwaltung zugeschrieben wird, so ist dies gewiß richtig, wie auch, wenn bemerkt wird, daß der Kaiser im Vertrauen auf Armeen, welche so glänzende Erfolge in der Krime und in Italien davon getragen, glaubte, daß sie mit ihrem unüberwindlichen Eifer und der Menge der ihnen anvertrauten Offiziere die nötigen Vorkehrungen zu treffen vermögen, um den Heerzug zu eröffnen. Der Kaiser gab bestimmte Befehle, damit man die Ankunft der fehlenden Regimenter betreibe, aber man gehorchte ihm langsam, mit dem Befehl, daß man Algerien, Paris und Lyon nicht ohne Garnison lassen dürfe. Immerhin war die Hoffnung, den Heerzugplan zu verwirklichen, nicht verloren. Man glaubte, der Feind würde nicht vor uns herit sein, man konnte nicht seine Bewegungen, noch von welcher Seite her er seine Streikräfte vereinigen werde, u. zur Aufklärung machte man am 2. Aug. den Versuch von Saarbrücken, aber am 4. liefen der Angriff auf die Division Douay bei Weissenburg durch ansehnliche Streikkräfte und zwei Tage später die glänzende u. verheerende Schlacht von Froeschweiler (Wört) alle Ungewissheiten schwinden. Am nächsten Tag, den 6. Aug., wurde das Armeekorps des Generals Frossard auf den Höhen von Spieren mit zahlreichen feindlichen Truppen handgemein, und obwohl das Ergebnis dieses Treffens nicht günstig war, kann man doch versichern, daß wenn die zwei Divisionen, welche im Stande waren den General Frossard aufzunehmen, die von Marschall Bazaine erhaltenen Befehle genauer ausgeführt hätten, wir an diesem Tage den Sieg davon getragen hätten. (?) Wie dem auch sein mag, unsere Lage war kritisch. Durch die fähige Initiative der deutschen Truppen, welche gleichzeitig an der Saar und am Rhein bedrohten, waren wir mitten in der Formation etappiert worden. Das Korps des Generals de Failly hatte keine Zeit gehabt, das Korps des Marschalls Mac-Mahon zu verpacken und fand sich getrennt von der Armee von Metz; das Korps des Generals Douay, das sich langsam zu Belfort sammelte, befand sich vom Schauplatz der militärischen Operationen entfernt, und die Armee des Marschalls Canrobert war noch nicht vollständig formirt im Lager von Chalons. Unter diesen Umständen beschloß der Kaiser, tief betrübt, doch er alle seine Kombinationen zerstört sah und in wenigen Tagen auch nicht einmal mehr daran denken konnte, eine Defensivstellung zu ergreifen, sofort die Armee nach dem Lager von Chalons zurückzuführen, wo sie die Trümmer der Armee des Marschalls Mac-Mahon, die Korps de Failly und Douay hätte sammeln können. Dieser Plan, nach Paris mitgeteilt, wurde Anfangs durch den Ministerrath gebilligt; aber zwei Tage nachher benachrichtigte ein Schreiben des Hrn. C. Duvivier den Kaiser: nach reiflicher Ueberlegung habe das Cabinet gedacht, daß es zu überflüssig sei, den Rückzug der Armee auf Chalons zu billigen, indem das Preisgeben der Trümmer nur eine ungünstige Wirkung auf die öffentliche Meinung hervorbringen könne. In Folge dessen bestimmte er den Kaiser, auf seinen Plan

zu verzichten. Dieser gab für den Augenblick diesem Rathe nach. Der wirkliche Stand der Armee von Metz wurde durch die Ankunft des Marschalls Canrobert mit zwei Divisionen und der Reserve auf 140,000 Mann gebracht, und sie empfing den Befehl, sich um Metz zu konzentrieren, in der Hoffnung, sie könne über eine der preuß. Armeen herfallen, bevor sie ihre Vereinigung ausgeführt hätten.

Die ersten ausführlicheren Nachrichten über die letzten Geschehnisse bei Orleans enthält die Times in einem Telegramm aus Tours, 11. Nov. Die Einzelheiten des Kampfes in der Umgegend von Orleans bezeugen, daß die französische Linie sich von Vendome bis Beaungy ausdehnt. Der erste Zusammenstoß fand statt im Walde bei Malchenoir, wo ein preussisches Korps, von Bacon kommend, die Stellung der Franzosen bei Saint-Laurent-des-Bois angriff und zurückwarf. Am folgenden Tag ergriffen die Franzosen die Offensive. Man vermutet, daß die Absicht des Generals Aurelle de Paladine war, Orleans zu umgehen und den General v. d. Tann zu isoliren. Er hatte bestimmt, daß das Korps von Beaungy gegen Orleans marschiren solle, und daß, während der rechten Flügels der französischen Armee bei Ormes Halt machte, das Centrum und der linke Flügel, sich auf den rechten Flügel stützend, Gemigny, Saint-Peray, Boulay und Briey überschreiten und eine Verbindung mit dem Korps von Saint-Benoit-sur-Loire in der Richtung von Cercottes führen sollte, herstellen würde. Der Kampf begann am Morgen des 9. u. dauerte bis zur Nacht. Bacon u. Coulomiers wurden nach einander von den Franzosen besetzt. General Chayry rückte rasch auf Gemigny vor, wo die Deutschen einen hartnäckigen Widerstand entgegensetzten. Während dieser Zeit marschirte General Mojan auf dem äußersten Flügel auf St. Peray-la-Colombe. General v. d. Tann, bei Zeiten benachrichtigt, gab seinen Truppen Befehl, Orleans zu räumen, u. ging mit allen seinen Streitkräften auf den Straßen von Ardenay und Patay zurück. Zu gleicher Zeit machten starke preussische Kolonnen, aus der Besace kommend, Halt vor dem General Mojan bei Saint-Peray, von wo sich General Mojan, durch überlegene Streitkräfte bedroht, zurückzog. Man meldet, daß General Chayry sich gleichfalls von Gemigny zurückzog. General Pollières vollzog die bestimmte Bewegung, und machte, wie man sagt, eine Anzahl Gefangene unter den auf dem Rückzuge befindlichen Soldaten v. d. Tann's.

Yvon, 14. Nov. (Kd.Z.) Die bei der ersten Legion der Yvon Nationalgarde vorgekommenen Insubordinationen sind unterdrückt, drei National-Gardisten erschossen.

Bellegarde, 14. Nov. (Kd.Z.) Ein Polizeikommissar und zwei Polizei-Inspektoren sind verhaftet, weil sie den General de Failly auf dessen Durchreise nach der Schweiz postieren ließen.

Bern, 18. Nov. (Kd.Z.) Die Hauptaufgabe der Belagerungsarmee von Belfort, welche noch immer fortährt, Stellung vor der Festung zu nehmen, ihre Batterien jedoch noch nicht errichtet hat, scheint gegenwärtig die Säuberung des Landes von den France-tireurs zu sein. Zahlreiche Abtheilungen durchstreifen dasselbe, nehmen, ohne auf Widerstand zu stoßen, Besitz von den Hauptortshäusern, überall die Nationalgarde entwaffnend. In Senonay stehen Wagen an Wagen, sämmtlich mit Wasser gefüllt beladen. Von der Nationalgarde Montbeliards, welche sich sehr kriegerisch zeigte, glaubte man anfänglich, sie werde den deutschen Truppen einen heroischen Widerstand leisten, schließlich machte sie es aber wie anderwärts, sie trug ihre Hüften auf die Mairie. Uebrigens hatten die 2000 Bayern und Württemberger, welche Montbeliard besetzt hielten, ganz das Ansehen, daß mit ihnen nicht zu rechnen sei: zwei Batterien auf dem Plage St. Pierre und zwei vor dem Schlosse gaben der Aufforderung zur Waffenablieferung keinen Nachdruck. Von Montbeliard rückten die Deutschen auf Aubincourt vor, wo sie einige Hünten-schiffe mit den Bauern in Pont-de-Noive wechsellien. Ueber die Besetzung Delle's erzählt man: Am 9. Nov. traf von Boncourt ein reitender Bote in Bruntrut ein, welcher meldete, sechs Uhlanen mit einem Offizier hätten die Schweizer Grenze berührt, seien jedoch von dem dort stehenden Schweizer Posten aufgehalten worden, dem sie sich als die Avantgarde eines größeren Korps zu erkennen gaben. In der That traf denn auch bald ein Bataillon Infanterie und eine Eskadron Uhlanen in Delle ein, welche die Eisenbahn und die ganze Stadt besetzten; am 10. November, Nachmittags 2 Uhr, marschirten sie indessen wieder ab, 100 Hektoliter Hafer und die Waffen der Nationalgarde mit sich nehmend, worauf dann am andern Tage, also am 11. November, ganz unerwartet ein Bataillon Bauern in Delle eintraf, welches sich als die Avantgarde des Generals Michel und Garibaldi's anmeldete, aber ebenfalls bald wieder von demnach zog. Was der Marsch dieses Korps zu bedeuten habe, ist schwer zu ent-

räthseln, aller Wahrscheinlichkeit nach ist jedoch zwischen Delle und Belfort ein Kampf bevorstehend. Was die Bevölkerung betrifft, so ist sie von Tag zu Tag entmuthigter. Am 9. Nov. wäre bei Davillier eine 400 Mann starke Abtheilung Deutscher bald in die Hände der Besatzung Belforts gefallen, wurde aber noch rechtzeitig von einem Bauer gewarnt, welcher dann von den Franzosen gefangen genommen wurde. Wie ein französischer Offizier erzählte, sollen bei den Bauern derartige Fälle, namentlich im Elß, häufig vorkommen. Hauptmotiv dabei sey Haß gegen die Republik. Ein Bauer von Vouderg äußerte: „Warum uns schlagen, etwa für Paris, das uns Alle verschlingt? Lieber dann preussisch — Schwarzbrot werden wir nach wie vor essen.“

Genf, 14. Nov. (Kd.Z.) In Besancon forderte General Fremontville die Einwohner auf, für etwaige Belagerung die nötigen Vorbereitungen zu treffen.

Bruntrut, 15. Nov., Mitt. 11 Uhr. (Umd.) Starke Kanonade bei Belfort. Die Forts Juslie und Grandes perches sehr unausföhrlich. Das Dorf Beselois brennt.

Deutschland.

Karlsruhe, 16. Nov. 3. R. G. Die Großherzogin ist gestern von einem Besuche I. M. der Königin und I. R. G. der Kronprinzessin von Preußen in Homburg wieder hierher zurückgekehrt, ebenso heute Nachmittags I. Kaiser. Die Prinzessin Wilhelm von Stuttgart, woselbst Höchstdieselbe zum Besuche der kön. Familie seit Montag sich befand.

Karlsruhe, 15. Nov. Vorläufige Mittheilungen über die Wirkksamkeit der vereinigten Hilfskomites zu Karlsruhe seit Beginn des Krieges, namentlich über die Verwendung der empfangenen Liebesgaben. Unter dieser Ueberschrift enthält das Organ der vereinigten Hilfskomites einen kurzen, aber recht inhaltsreichen Bericht, dem wir folgende wichtige Notizen entnehmen. Der Bericht verbreitet sich über 1) die Verwendung verschiedener Liebesgaben, 2) über die Kassegebarung, 3) über die Thätigkeit des internationalen Nachweiskomitees. Die Mittheilungen unter Hift. 1 reichen nur bis zum 10., die unter 2 u. 3 bis zum 27. u. bezüglich 25. Oktober. Die theils den Vorräthen, welche das Land in unerlöschlicher Freigebigkeit den Komites anvertraut, entnommenen, theils von den Komites angelauten Mittel der freiwilligen Hilfsthätigkeit werden in drei Magazine verwahrt; das eine enthält Lebensmittel und Erfrischungen aller Art, das andere Wäsche und Verbandgegenstände, sowie Kleidungsstücke, das dritte chirurgische Apparate und Lazarethutensilien. Der Bericht gibt nun eine genaue statistische Uebersicht derselben Gegenstände, welche aus diesen drei Magazine von 6. August bis zum 10. Oktober versandt worden sind, und zwar 1) an badische Lazarethe (Karlsruhe, Schwetzingen, Heidelberg und Wertheim, Bruchsal, Darlach, Ettlingen, Rastatt, Rort und Baden), 2) direkt an eilfässige Feldlazarethe durch Vermittelung der Vereinsdepots in Guntstett, Walburg, Hagenaun, Wendenheim, Brumath, Kolbheim, 3) an das deutsche Zentraldepot in Mannheim, 4) zur Ausrüstung von Verwundeten-transporten, 5) an nothleidende Bevölkerungen, 6) an gesunde Truppen im Felde. Die Tabellen enthalten spezielle Nachweise über die Ausgaben von 41 einzelnen Artikeln aus dem Magazine 1, von 87 und 58 einzelnen Artikeln aus den Magazine 2 und beziehungsweise 3. Um welche Quantitäten es sich dabei handelt, vermag man zu ermessen, wenn man bedenkt, daß z. B. die regelmäßige Versorgung der eilfässigen Feldlazarethe während eines Zeitraumes von länger als 10 Wochen, lediglich von Karlsruhe aus erfolgte, und daß in dieser Zeit beispielsweise nach Guntstett 26, Walburg 12, Hagenaun 18, Wendenheim 18, Brumath 20, Kolbheim 10, direkt an eilfässige Feldlazarethe 20, in Hauptquartiere verschiedener Truppenkörper 24 einzelne Transporte, jeder mindestens im Durchschnitt 3-4 Leiterwagen, oder eine Eisenbahnwagenladung groß, befördert wurden. „Niemand“ — sagt der Berichtsteller — „der aus Erfahrung weiß, mit welchen Schwierigkeiten bisher die Beförderung größerer Gütermassen nach dem Kriegsschauplatz, und selbst nur auf Entfernungen von 15 bis 20 Stunden von Karlsruhe aus zu kämpfen hatte, wird die Sprache dieser Zahlen mißverstehen.“ Wenn er dann fortfährt: „Die eblen Geber aber, welche den vereinigten Hilfskomites fort und fort wertvolle Gaben zur Linderung der durch den Krieg hervorgerufenen Nothstände anvertrauten, werden aus den obigen Angaben entnehmen, daß die Verwaltung jener Schätze nichts unverzagt gelassen haben, dieselben in die rechten Hände zu bringen“, so sind wir überzeugt, daß diesen Eindruck in der That jeder von der Lektüre des fraglichen vorläufigen Berichtes mit hinnehmen wird. (Schluß f.)

Landenbach, A. Weinheim, 12. Nov. Bei der heute hier stattge-

Verfaßtes, 4. Nov. (Mat.-Z.) Es ist bekannt, daß bis zum Ausbruch des Krieges die Franzosen es noch immer liebten, uns Deutsche mit wohlfeilen Witzen „das Volk von Träumern“ zu nennen und daß es ihnen stets eine ganz besondere Freude machte, der „clairé française“ das deutsche Wesen als Unklarheit, Verwirrung und Beschwommenheit gegenüber zu stellen. Was es mit der deutschen Träumerei für eine Bewandnis hat, dessen sind unsere hochmüthigen Nachbarn seit 3 Monaten nun zu ihrem bitteren Nachtheil inne geworden und sie werden nach dem Friedensschlusse einen anderen Ausdruck zur Bezeichnung der deutschen Art erfinden müssen. Die Qualifikationen, welche sie uns jetzt beilegen, sind zwar nichts weniger als schmeichelhaft, aber wir wollen sie dem französischen Unmuth nicht allzu übel nehmen! Hat doch nach dem Sprichwort jeder Verurtheilte 24 Stunden Frist, um seinen Richter zu verwünschen, warum sollte man den so schwer gemüthigten Franzosen die Erlaubnis nicht gönnen, ihre Befeger ein wenig zu beschimpfen, namentlich wenn diesen dadurch nicht der mindeste Schaden zugefügt wird? Wenn sich nur erst der herbe Schmerz über ihre Niederlage ein wenig wird gelegt haben, so werden sie auch die große Humanität der deutschen Kriegsführung mehr anerkennen, aber freilich, ganze volle Gerechtigkeit ist von diesem Volke nicht zu erwarten, das die Aufrichtigkeit nicht unter seine Tugenden zählen darf. Zur speziellen Bezeichnung des preussischen Wesens hatten die Franzosen ebenfalls einen lebenden Ausdruck im Gebrauch: „la roideur prussienne“, welcher so viel wie unhöfliche Steifigkeit bedeutete. Wie übel gewöhnt indessen dies Wort war, davon kann sich seit Monatsfrist die Bevölkerung von Versailles im Verkehr mit den preussischen Offizieren überzeugen, welche sich durchgehend so artig, zuvorkommend und als gehobete Männer benehmen, daß, wären sie nicht eben Feinde, sie den Versaillesn gewiß viel lieber als ihre eigenen Landesleute sein würden. Gerade in dieser französischen Garnisonstadt kann man sich überzeugen, wie hoch die deutschen Offiziere durchschnittlich über ihren französischen Kameraden stehen, nicht allein an geistiger, sondern auch an militärischer Durchbildung — hierfür liefert der Krieg selbst den herbeztretenden Beweis — sondern auch an gesellschaftlichem Schick, an Feinheit der

Manieren und in der ganzen Form ihrer Erscheinung und ihres Auftretens. Der französische Offizier ist entweder ein Zierengel oder ein Schmierfink. In den Provinzialgarnisonen vernachlässigt er sich in jedem Sinne, trägt eine kaum gebürstete Uniform, die zuweilen schief zugetupft ist oder offen steht und statt an seiner Weiterbildung zu arbeiten, verbringt er die lieben langen Tage im Kaffeehause beim Billard — und Kartenspiel. Wenigstens machen es die Meisten so und die einseitigsten Franzosen selbst führen bittere Klage über das Vummelleben ihrer Offiziere. Kommt dagegen ein Regiment in Garnison nach Paris, so ist es das höchste Bestreben der Offiziere, da sie dort die Uniform nur im Dienst tragen, nicht für Militärs gehalten zu werden und geben sich, wenn sie in Zivilkleidung angesehen, alle Mühe, die selbständige Haltung zu verbergen. Bei festlichen Gelegenheiten aber, wo er die Uniform anlegen muß, erscheint der Pariser Garnisonsoffizier pomadirt und parfümirt wie ein achter Dandy und schaukelt sich stets im Gefühle des Eindrucks, den seine Erscheinung hervorzubringen berechnet ist. Wie anders ist dagegen das Auftreten unserer deutschen Offiziere; es mag vielleicht ein seltsames Beginnen sein, darüber in die preussische Residenz zu berichten, aber ich kann mich nicht enthalten, einige Worte über den wohlthunenden Eindruck zu sagen, welchen unsere Offiziere auf Jeden machen müssen, der — sein Franzose ist. Ihr ruhiges, gemessenes Auftreten verbindet sich im Umgange mit Artigkeit und beim Stabsoffizier, wie beim Leutnant gibt sich ein Selbstbewußtsein kund, das, weit davon entfernt, zu verlegen, nur Vertrauen erweckt. Viel an ihre äußere Erscheinung zu denken, ist natürlich den Herren derzeit nicht möglich und manche Uniform ist mit Ehren schon recht fadenhäutig geworden, aber Sanftmuth und Nettigkeit charakterisiren den deutschen Offizier auch im Kriege und manchmal, wenn ich ein Regiment vom harten Körperdienst zurückkommen sah, fragte ich mich, wie es denn die Offiziere nur fertig bringen können, noch so schmutz und abdröck einherzuführen. Die schönen Landwäldungen um Versailles, welche der angebotenen Zerstörung durch die Nationalregierung noch glücklicherweise entgangen waren, erleiden jetzt schwere Verwüstungen von Seiten der Bevölkerung. Männer, Weiber und Kinder ziehen in Menge, theilweise

mit Wagen, hinaus und holen sich unentgeltlich den Holzvorrath für den Winter. Es wird da böß gehaust, denn da die Leute mit ihren kleinen Äxten und Sägen die großen Bäume nicht fällen können, so hauen sie mit Vorliebe die jungen Schömungen nieder und schleppen Hunderte von jungen Birken und Buchen heran. Das Armeekommando hat keine Veranlassung, dem Frevel entgegen zu treten, da der Wald Staats Eigenthum ist, und schließt wohl auch gerne ein Auge, um den armen Leuten das Durchkommen in dieser schweren Zeit zu erleichtern. Ohne Feuer kann man übrigens hier nicht mehr sein, denn seit einer Woche hat sich, bei harter Witterung, eine ziemlich empfindliche Kälte eingestellt und in den Nächten fällt das Thermometer schon auf 4 und 5 Grad herunter.

(Zum künftigen Friedensschlus. Klabb.) Forzheim sendet die goldene Feder, Frankreich liefert die Tinte dazu, in die es sich erst noch vollständig reiten will, Deutschland das Blatt, das sich für immer gewandt hat, und Oesterreich und Italien den Sand, auf den ihre Kombinationen gebaut waren. So wird hoffentlich Alles gut werden.

(Klabb.) Müller: Na seht du, Ducrot hat doch nicht sein Ehrenwort gebrochen! — Schulte: Wer sagt denn das? — Müller: Na, Ducrot hat ja gesagt, er wäre nur verpflichtet gewesen, es von Sedan bis Pont-a-Mousson zu halten. — Schulte: Donnerwetter! Was muß des s'ill'n Ehrenwort sein, des sich nicht länger halten ließ!

(Offizielle Depesche der französischen Regierung in Tours. Klabb.) Marschall Bazaine ist mit 150,000 Mann aus dem Marsch nach Deutschland, um sich selbst mit dem vorausgegangenen Heere des Marschalls Mac-Mahon zu vereinigen. Nachdem dies geschehen, wird Paris den Preußen seine Thore öffnen. In demselben Tage aber, an welchem ganz Deutschland in Folge der vielen Siegesbeide trunken ist, wird das französische Heer in Königsberg einziehen und dort Preußen den Frieden billigen.

(Gedankenprobe. Klabb.) Bönn Schomich vor dem Fall kommt, so kann sich Paris nicht mehr lange halten. — Zwischen Metz und Paris ist nur der kleinste Unterschied, daß Metz von uns, u. Paris von sich empfangen wird. — „Gib den Dummheit kumpfen Götter selbst vergeden.“ — aber nicht mit Deutschen. Zwischung.

haben Bürgermeisterwahl wurde Bürgermeister Herr Ph. Eberle (nat.-lib.) mit 158 Stimmen gewählt; sein Gegner Adam Fuhr erhielt 116 Stimmen; 12 enthielten sich der Abstimmung. Der seitherige Bürgermeister, Herr Spengler, hatte wegen vorgerückten Alters eine Wiederwahl abgelehnt.

Berlin, 15. Nov. (St.A.) Ueber das durch Kabeldrachbericht heute gemeldete Seegefecht, welches zwischen dem nordd. Kanonenboot Meteor und dem franz. Aviso Bourvet in der Nähe von Havana stattgehabt, fehlen noch die näheren Einzelheiten. Von dem Generalkonsulat zu Havana ging gestern die Meldung ein, daß Meteor im Begriff sey, die im Gefechte stark beschädigten, wahrscheinlich theilweise weggeschossenen Groß- und Besanmast, so wie 3 Boote auszubessern, bezw. zu ersetzen, daß im Uebrigen aber das Fahrzeug noch vollkommen gefechtsbereit sey. Zum Verständniß der Gefechtsverhältnisse wird schon jetzt bemerkt, daß der franz. Aviso Bourvet ein fast doppelt so großes Fahrzeug als Meteor ist, wenn auch nur wie dieses mit 3 Kanonen armirt. Bourvet ist ein Fahrzeug von 607 Tons mit Maschine von 130 Pferdekraft, während Meteor 326 Tons hält und eine Maschine von nur 80 Pferdekraft hat.

Amsterd., 10. Nov. Die Justiz. Ztg. enthält folgende Mittheilung: „Wir sind jetzt in der Lage, über das Mä dchen, welches den Feldzug in Frankreich mitgemacht hat und mit dem eisernen Kreuz dekoriert ist, Näheres mitzutheilen. Dasselbe heißt Bertha Weiß, ist aus Schöneberg in Goldap gebürtig und wurde in einem achtbaren Hause in Magut erzogen. Frühzeitig jedoch schon scheint sie einer eigenthümlichen Vorliebe für die männliche Tracht gefolgt zu seyn und so fügte es das Schicksal, daß sie bei einem Hauptmann v. R. des in Trier garnisonirten 69. Regiments als Zivildiennerin in Kondition trat, mit dessen Damen sie größere Reisen nach dem Süden zu machen Gelegenheit hatte. Ihre gute Führung veranlaßte ihren Herrn, für ihre weitere Ausbildung zu sorgen, deßhalb ließ er sie zum Fährschiffen befähigen. Kurz vor dem Kriege trat sie, mit einer Empfehlung des gedachten Hauptmanns versehen, und ohne daß man eine nähere ärztliche Prüfung mit ihr vornahm, in dessen Regiment als Avantagiere, mit welchem sie die Schlacht bei Spicheren mitmachte. Hierauf dem Regimente Kronprinz überwiesen, gelang es ihr, in der Schlacht bei Gravelotte allein und erst später von 2 Sektionen der Unsrigen unterstützt, den Franzosen eine unserm 16. Infanterieregiment abgenommene Fahne wieder zu entreißen, bei welcher Gelegenheit sie 4 Schwundwunden davontrug, deren eine am Knie bei dem Oesen hindert. Für die dabei bewiesene hervorragende Bravour erhielt sie von dem Generalfeldzeugmeister Prinzen Karl das eiserne Kreuz 2. Klasse, so wie ein von demselben eigenhändig und in den ehrenvollen Andenken ausgestelltes Bescheinigungsbuch (Original uns vorgelegen hat). Dasselbe wird laut dieses Zeugnißes als Bernhard v. Weiß in den Listen der 12. Kompagnie des Regiments Kronprinz geführt u. hält sich als beurlaubt hier auf. Bemerkenswerth ist, daß die Dame 24 Jahre alt ist, angenehme Gesichtszüge besitzt und unter ihrer Uniform und dem darauf hastenden Orden ein eben so dezentes, als Bildung verzeihendes Wesen bewahrt.“

München, 14. Nov. Das man im segneten Bayern gar ängstlich den Schatz der „Kronrechte“ hütet, habe ich Ihnen gestern geschrieben. Doch hat nach einer Seite hin der Demagogismus ein Loch, während nämlich der jugendliche König von Bayern, inwieweit das Aufgeben einiger solcher Kronrechte zu Gunsten der deutschen Einigung in Frage kommt, mit einer Fähigkeit daran festhält, welche sehr an den bekannten Starrsinn seines Großvaters erinnert, und während sich in Bayern kein Mann findet, der den Muth hätte, ihn in seiner selbstgeheuchelten Einsamkeit in den Bergen aus minnesängerischen Schwärmerien aufzurütteln und ihm das Unheilvolle einer Politik der Abschließung Bayerns von dem ganzen übrigen Deutschland eindringlich und ohne Scheu vor dem Jorne der Majorität vorzustellen, sehen die Minister, die in Versailles so gewissenhaft auf die Erhaltung der Kronrechte Bedacht nehmen, nicht, oder wollen es wohl nicht sehen, wie eines der wichtigsten derselben im Begriffe ist, durch eine fremde Macht dem König entzogen zu werden. Man läßt nämlich, obwohl man vor Kurzem erst den oberkirchlichen Stellen die konformmäßige Bestimmung, daß keine päpstliche Verordnung ohne Genehmigung des Königs verbindlich oder vollzogen werden darf, in Erinnerung gebracht hat, es nun dennoch ungefragt geschehen, daß ohne diese Genehmigung nicht bloß das Dogma, welches einen Bizegott schafft, in den Pastoralbüchern und von der Kanzel verkündet, sondern auch den Professoren der Theologie und sonstigen altkatholischen Geistlichen Reversen abverlangt werden, durch welche sie sich verpflichten, die neue Irreligie selbst zu glauben und auch Andere zu diesem Glauben zu verpflichten; man läßt ferner geschehen, daß diese Reversen nicht einmal von einer bayerischen Kirchenbehörde, sondern von dem Gesandten jener fremden Macht, dem päpstlichen Nuntius, fabrizirt sind, und man läßt endlich geschehen, daß der in Bayern nicht anerkannte Orden der Jesuiten, dieses Krebsgeschwür am Leibe eines Volkes, sich dorthin ausbreitet wie die Anarcharis pestifera, zu Deutsch: „Wasserpest“. Das heißt man dann regieren!

München, 15. Nov. (M.D.) Ein ansführliches Schreiben des Königs ist vor einigen Tagen an den Grafen Bray nach Versailles abgegangen, welches auf die weiteren Verhandlungen bestimmend einwirken dürfte.

Dresden, 15. Nov. König Johann soll jetzt auch eine Einladung nach Versailles erhalten und angenommen haben, was bei seiner Zurückgezogenheit vom öffentlichen Leben und seinen gelehrten Gewohnheiten immerhin einem bedeutenden Opfer gleichkommt. Obgleich erst 4 Jahre jünger, als der König-Bundesfeldherr, kann er sich doch bei weitem nicht dessen Mühseligkeit erfreuen. Indessen findet er ja auch sein Herz und seine Ehre im Feldlager vor Paris. — Die Anwesenheit der Königin-Wittne Elisabeth von Preußen an unserer Hofe wird, wie gewöhnlich, auch zu politischen Vermuthungen angebeutet, und soll denn das fürstliche Zwillingsschwesterpaar, die regierende u. die vermittelnde Königin von Sachsen, so wie die vermittelte Königin Elisabeth von Preußen und die Erzherzogin Sophie, wieder fleißig mit dem Weiben eines österreichisch-preussischen Bündnisses beschäftigt seyn. Inzwischen geht das Gerücht darüber schon länger als 20 Jahre, und es dürften mittlerweile doch Männer das Bündnißstücken übernommen haben. — In diesen Tagen gehen wieder einige tausend Mann sächsischer Truppen zum deutsch-französischen Kriegsschauplatz ab, während aus andrerseits wieder einige tausend Mann französischer Kriegsgefangener zur Dohut übergeben worden sind. Die Gefangenen von Neubreisach, 3000 Mann, sind gestern hier angekommen. Die 100 und mehr Offiziere darunter werden ihren Aufenthalt in Leipzig nehmen. — Heute findet auf dem Königsstein das Begräbniß des vor Sedan verundeten Premierlieutenants v. Treitschke statt, welcher nach mehrwöchentlichen Leiden im hiesigen Diakonissen-Haus verstorben ist. Prof. v. Treitschke, der Bruder des Verstorbenen ist von Heidelberg dorthin erwartet worden. — Die Regierung schreitet jetzt gegen die landesverderblichen Sozialdemokraten Vebel-Liebkecht'scher Färbung, welche mit den Franzosen ganz offen gemeinschaftliche Sache machen, etwas schärfer ein. Doch haben sich die Urheber aller Umtriebe, die Herren Reichstags-Abgeordneten Vebel und Liebkecht, bis jetzt noch aller Anklage zu entziehen gewußt; und nur gegen das Organ des Letzteren, den Volksstaat in Leipzig, schweben einige Prozeßfälle.

Der Oberst. Ztg. schreibt man aus Straßburg: Der heutige Ausmarsch (Datum fehlt) preussischer Truppen gab mir den Beweis, daß die Bevölkerung durchaus nicht feindlich gegen Deutschland gestimmt ist, wenn die Leute auch damit nicht einverstanden sind, die besten Franzosen in Frankreich zu seyn. Um 8 Uhr versammelte sich das 67. Regiment auf dem Kleberplatz, woselbst sich schon lange vorher viele Menschen ansammelt hatten. Die Soldaten erkannten alle mit gefüllten Brodbroteilen und setzten sich dann, nachdem die Musik die Waacht am Rhein angeklungen, in Bewegung, die hiesigen Generale an der Spitze. Da stürzten auf einmal von allen Seiten Bürger herbei, meistens ältere Leute, durchbrachen theilweise die Reihen, umarmten die Soldaten, die bei ihnen seit 4 Wochen im Quartier gelegen und küßten dieselben, nach französischer Manier, auf beide Wangen. Die Offiziere grüßten nach allen Seiten,

und ihre Grüße wurden durch Hurra's, wie bon voyage u. portez vous bien, sowie durch Schwenken der Taschentücher erwidert. Das ganze Publikum begleitete unter beständigem Zurufen das Regiment bis zur Porte d'Austerlitz, und ich sah in manchem Auge eine Thräne. Ich war ganz erstaut über diesen herzlichen Abschied und machte mir die Folgerung, daß wenn die Truppen in so kurzer Zeit so große moralische Erhebungen machen, es auch nicht allzu schwer seyn dürfte, bei milder Verhandlung aus allen Umständen gute Deutsche zu machen.

Ausland.

Frankreich. Das Vertheidigungs-Komitee der Gironde, an dessen Spitze General de Ladour, Descazes u. s. w. stehen, hat, wie der Indep. belge aus Bordeaux, 4. November, gemeldet wird, Gambetta durch den Professor auffordern lassen, unverzüglich die Massenhebung auszuführen. Die Schüler des Lyzeums von Bordeaux haben ein Schreiben erlassen, worin sie die Anhebung auf alle Jünglinge von 18 Jahren ausgedehnt haben wollen; auch Francis-trens werden in der Gironde aufgestellt. In Cahors werden neben den Francis-trens des Lot auch Garibaldi'sche Schützen gebildet. Der Bischof von Cahors hat für erstere substituiert, für letztere aber nicht. Auch die Berichte aus Tours vom 9. November lauten kampflustig. „Der Krieg,“ heißt es in diesen Briefen, „tritt jetzt in seine dritte Phase ein, der Krieg ohne Marschälle und Armeen beginnt. Still stehen Männer und Pferde durch die Städte, die Männer in allerlei An- und Aufzügen, in allerlei Waffen; Pferde aller Art vor Munition- und Proviantkaren. Frankreich kann vernünftiger Weise keine Genußnahme mehr hoffen“, sagen die Redaktoren der „Diplomatie“, „genug, Frankreich ergibt sich nicht, „voilà tout“, entgegen der „Frankose.“ — Privatnachrichten zufolge soll Thiers von der Regierung ermächtigt worden seyn, einen Bericht über seine Verhandlungen in deutschen Hauptquartieren zu veröffentlichen. — Der neue Ober-Kommandant der Pariser Nationalgarde, Clement Thomas, hat am 4. d. M. einen Tagesbefehl erlassen. Der bisherige Kommandant General Tamisier hat seiner Seite ebenfalls einen Tagesbefehl veröffentlicht. — Folgende Führer der Nationalgarde sind abgesetzt: G. Flourens, vom 1. Bataillon Freiwilliger; Nagona vom 61. Bataillon; Coupil vom 116. Bataillon; Navier vom 114. Bataillon; von Fremicourt vom 167. Bataillon; Sachard vom 168. Bataillon; Cyrille vom 167. Bataillon; Levaud vom 204. Bataillon; Millière vom 208. Bataillon; Gremier vom 72. Bataillon; Barberet vom 79. Bataillon; Ditsch vom 190. Bataillon; Waccon vom 252. Bataillon. Jules Baller, welcher sich einer Pariser Mairie bemächtigt hatte, ist abgesetzt und arreirt; Nocheport hat seine Stellung niedergelegt; die Herren Etienne Arago, Flouquet und Amand, Maire und Adjunkten der Stadt Paris, die Arrondissement-Maires Picard und Corbin sind gleichmäßig entlassen. Die Herren Cornot und Henri Martin sind in ihrer Stellung verblieben. Man sieht, daß die Bewegung vom 31. Oktober ernstlicher war, als man glauben machen wollte. Auf Jules Favre, welcher auf einem Stuhl festgebunden war, wurde geschossen. — Nach der Poll Mall Gazette erzählt der Courier, daß nach dem Pariser Aufstandsbuch vom 31. v. M. ein Brief auf dem Tische in dem Saale des Hotel de Ville zu Paris gefunden wurde, an welchem Flourens und seine Genossen gefesselt hätten, der wahrscheinlich an den Direktor des Bagnos von Toulon gerichtet gewesen sey und die Aufforderung enthalte hätte: „Bürger, wir müssen Wilhelm's Kopf um jeden Preis haben. Schiden Sie 100 entschlossene Strahler her. Eilen Sie. Die Zeit drängt.“ — Der Moniteur officiel des Departements Seine et Oise schreibt: Herr Marc Dufrasse, einer der republikanischen Schriftsteller, ist toeben in besonderem Auftrag in das Departement der Seelapen gegangen. Es scheint, daß die italische Partei in Nizza den Kopf höher als sonst gehoben. Das Haupt der Partei ist der Graf Laurenti, einer der besten Freunde Garibaldi's. Man glaubt, daß die Sendung von Dufrasse in enger Beziehung zu den italienischen Vorkämpfen steht, welche in Nizza ausbricht. — Der Gouverneur von Algier schreibt: Nach den beim General-Gouvernement eingelaufenen Nachrichten sind zahlreiche Haufen von Aufständischen in Bewegung aus dem Süden nach dem Osten von Algier. Außerdem sollen anscheinliche Verhaftungen nebst Reiteren und Fußsoldaten aus mehreren Tribus Marokko verlassen haben, um Algerien anzugreifen. Der General-Gouverneur unterrichtet seiner Pflicht gemäß die europäische Bevölkerung von dieser gefährlichen Lage, damit jeder Reisende die Gefahren kenne, welche er beim Durchzug des südlichen Algerien laufen könnte.

Nanzig, 11. Nov. (St.A.) Der Präfekt der Murte, Graf Renard, hat den franz. Steuererhebungen, die sich bisher gewehrt haben, ihre Steuerlisten herauszugeben, eine Geldstrafe von 1000 fr. oder eine Gefängnisstrafe von 1 Monat angedroht, außerdem aber erklärt, in die Nothwendigkeit versetzt zu seyn, die Steuerpflichtigen an das bestehende Gouvernment die Summen noch einmal zahlen zu lassen, welche dieselben etwa bereits an die franz. Regierung gezahlt haben. — Ein anderer Erlaß des Präfekten ordnet die Kolportage von Preßerzeugnissen.

Versailles, 11. Nov. (M.Z.) Ich hatte gestern Gelegenheit, einen höchst achtbaren Franzosen zu sprechen, der von einer Reise nach Lyon und den südöstlichen Departements bisher zurückgekommen war. Er schildert die Zustände im Süden als in völliger Auflösung und Zerfegung begriffen. Man muß sich jeder gewöhnlichen Vorstellung entschlagen, wenn man sich annähernd einen Begriff von dem dortigen Wirwar machen will. Der Staat ist nicht mehr, die Gesellschaft allein kommt in Betracht. Agrarische Einrichtungen, eine allgemeine Land- und Gütertheilung ist das fast unverhohlene ausgesprochene Ziel in den 15. Departements, welche eine fessionistische Bewegung begonnen haben. Die nationale Sache dient nur noch zum Aufhängeschild, und wird als Motiv für die fortwährenden Fremden-Austrreibungen benutzt; in Wirklichkeit aber will man die Fremden nur los seyn, um durch keine lästigen Zwänge genirt zu werden. Die Bourgeoisie ist völlig eingeschüchtert und gedacht, der Arbeiter herrscht. Die starken Befestigungen von Lyon, an welchen mit fortgesetzter Thätigkeit gearbeitet wird, sind nicht so sehr gegen den äußeren Feind, als gegen den Inneren der Stadt gerichtet, und man zieht immer mehr Festungsarbeiter und Soldaten heran, um die Macht der kommunistischen Partei gegen die Bourgeoisie zu verstärken. „Ich glaube,“ sagt mein Gewährsmann, „Sie werden die Stadt mit einer einzigen Division in wenigen Stunden einnehmen.“ Nominell herrscht dort noch die blaue Republik, und nur auf dem Stadthause weht die rote Fahne — weil sie Krieg bedeutet.“ sagt man den Bauern; in Wirklichkeit aber ist sie dem Arbeiter das Zeichen, daß die Herrschaft der rothen Republik angebrochen ist. Die Generale sollen nicht fliehen — im Gegentheil, jeder siegreiche General würde sofort abgesetzt werden, weil man in ihm einen fähigen, nach Herrschaft trachtenden Feind des kommunistischen Arbeiterregiments erblicken würde. General Masure z. B. ist lediglich deshalb beseitigt worden, weil man ihn für einen Gegner dieses Regiments hielt. In den 15. Departements des Südens ist der Präfekt der oberste Militärbeamte. Mirjaffal den Soldaten ein General, so wird er beim Präfekten demunzt und ins Loch gesteckt. Selbst die Linien-Regimenter diskutieren schon öffentlich die Nothwendigkeit, sich selbst ihre sämtlichen Offiziere zu wählen. Jede gesellschaftliche Ordnung, jede militärische Disziplin hat aufgehört — es herrscht die wilde Anarchie, der gemeine Reib des Armes gegen den Reichen. Jeder, der in einem eleganten Rock geht, in einem gepolsterten Wagen fährt, ist verdächtig. In der That ist mein Gewährsmann von Lyon bis Besancon auf allen Landstrassen nur zweierlei Arten begegnet. Er ist der festen Ueberzeugung, daß Frankreich in 2 Hälften zerfallen wird, in eine nördliche mit vorwiegend staatlichen Tendenzen, und in eine südliche mit ausschließlich sozialen Tendenzen. Ich halte ihn für einen urtheilsfähigen Klassen Beobachter, und seine Erzählungen erscheinen mir hinsichtlich bedeutungsvoll, um sie Ihnen mitzutheilen.

Tours, 15. Nov. In Marjeille siegten bei den Municipals

wasfen am 14. Nov. die Republikaner mit 21,000 gegen 7000 Stimmen über die Nothen.

Rom, 14. Nov. (Bund.) Die Municipalität bereitet glänzende Festlichkeiten für die Ankunft des Königs vor. Die Gesundheit des Papstes ist vortreflich. Nichts läßt vermuthen, daß er daran denkt, Rom zu verlassen.

Rom, 14. Nov. (W.D.) Der Papsi erklärte: er werde nach den Wahlen sich entscheiden, ob er Rom verlasse oder nicht. — Im Vatikan hat die Regierung eine große Anzahl Waffen aller Art, einschließlich mehrerer Kanonen, weggenommen. Die Brigade Cuneo hat Rom verlassen. — Die Festkommission für den Empfang des Königs hat Carlo Lokatelli zum Vorsitzenden gewählt. Die Festlichkeiten werden 3 Tage dauern. — Lamarmora erklärte amtlich: er habe nie daran gedacht, eine Abordnung irgend eines römischen Kollegiums zu empfangen.

London, 15. Nov. (Bund.) Die Times vom 14. zweifelt daran, daß England mit der Durchsicht des Vertrages von 1856 unverstanden sey. Das einige Verhandlung werde eine Vergrößerung Russlands auch nicht zulassen. — Nach einer Mittheilung aus Paris vom 10. d. haben die Franzosen bei Billejuif eine neue Redoute erbaut und mit 20 großkalibrigen Kanonen armirt; ebenso ist eine neue Redoute entstanden zwischen Billejuif und Birry, welche in der Front Trancheen besitzt, wie sie bei Sebastopol vorhanden waren.

Kunst und Wissenschaft. München, 15. Nov. (M.Z.) Der Kon. Professor Julius Thäter, Konseruator im kön. Kupferstichkabinett u. s., ist im 67. Lebensjahre gestorben: ein schwerer Verlust für die deutsche Kunst.

Verhändlungen. Demsbach, A. Weinheim, 9. Nov. In Verdun mußte wegen Krankheit ein hiesiger junger Mann Namens August Seebert zurückbleiben und wurde gefangen genommen. Vor 14 Tagen ist er nun glücklich wieder zurückgekehrt, und ward ihm eine verhältnißmäßig gute Verhandlung zu Theil.

Deutsche Invaliden-Stiftung. In einem Rundschreiben vom 7. d. gibt der Zentralauschuß der deutschen Vereine zur Pflege im Felde Verwundeter und erkrankter Krieger (Vorsitzender Hr. v. Eyow) einen Ueberblick über seine umfassende Thätigkeit. Nach der Aufzählung der Hauptaufgaben heißt es: „Hierzu kommt endlich die Fürsorge für die Invaliden und für die Wittwen und Waisen der Gefallenen. Diefelbe bildet die Aufgabe der von uns im Leben gerufenen deutschen Wilhelm's-Stiftung, deren am 25. Aug. d. J. an allerhöchster Stelle vorgelegtes Statut der königl. Oberfeldherr der deutschen Heere am 3. Sept. d. J. genehmigt und deren Protektorat Allerhöchsterseits, unter der Wahl Sr. k. Hoh. des Kronprinzen von Preußen zu seinem Stellvertreter übernommen hat. Wir haben für diesen Zweck, und zwar überwiegend für die Wittwen und Waisen, bereits 410,087 Thlr. erhalten; es ist aber sehr viel mehr erforderlich. Für die sorgfältigste Verwendung und für eine ganz Deutschland umfassende einheitliche Behandlung der Sache sind die Einleitungen getroffen worden.“ Angesichts dieser Eröffnung ist uns Finferlei merkwürdig: 1) Warum die Mittheilung, daß der König am 3. Sept. das fragliche Statut bestätigt hat, erst jetzt, nach länger als zwei Monaten, erfolgt; 2) wie es möglich war, daß der Kronprinz noch am 6. Sept. mit Genehmigung des Königs sich an die Spitze einer deutschen Invaliden-Stiftung stellen und die Organisation derselben der Viktoria-Stiftung übertragen konnte; 3) daß Hr. v. Eyow bisher nicht zur Organisation der Stiftung gethan hat, als dieselbe unter der Hand in Aussicht zu stellen, während die Viktoria-Stiftung bereits über 200 Zweigvereine organisiert; 4) daß der Zentralauschuß nur von Einnahmen, nicht auch von gemachten Ausgaben für Invaliden, Wittwen und Waisen spricht, während doch die letzteren sich jetzt auf Tausende belaufen; 5) endlich, daß Hr. v. Eyow, dessen Qualifikation mehr als bekannt ist, mit keinem Worte des von Kronprinzen erlassenen Auftrags und der bisherigen fruchtbarsten Thätigkeit der von demselben gegründeten Stiftung erwähnt. Alles Das ist mindestens sehr befremdend. Wir wiederholen, daß wir im Interesse der Invaliden von Allem Thaten, keine Worte und Versprechungen mehr wollen. Mit der Ansammlung großer Kapitalien ist den armen Leuten in nichts gebient. Wie aber wird man aus diesem Dilemma herauskommen? Zwei allgemeine deutsche Invaliden-Stiftungen, beide vom König und vom Kronprinzen protegirt, die eine in voller Thätigkeit, die andere mit Sammlung von Kapitalien beschäftigt, was soll daraus werden? Solchen Unfug sollte man wahrlich mit den ernstesten Dingen nicht treiben!

(Die deutsche Reichsflagge.) Ueber dieselbe gibt Herr Archirath Meyer folgende Auskunft: Im Staatsarchiv zu Koblenz befindet sich der gegenw. Bundesgesetz-Coder. Der Kaiserlich-Baldewin von Trier (1807 bis 1834), ein geborener Graf von Luxemburg und Rhein des deutschen Königs (Kaisers) Heinrich des VII., ließ das Leben dieses seines Neffen in Bildern darstellen. Auf diesen sind die Wappen und Fahnen der dabei beteiligten deutschen und luxemburger Herren mit der gewissenhaftesten Treue in Farben ausgeführt, und gilt daher dieser Bilder-Johann zugleich ältestes und ächtestes Wappenbuch. In den zahlreich abgebildeten Schichten erscheint der König stets im einfachen Familienschild, fembar nur durch die Krone und den Schild mit dem Wappen des deutschen Reiches: dem einpfeiligen schwarzen Adler im goldenen Felde. Aber die Reichsflagge, welche ein Marschall ihm überall vorantreibt, wimpelnd über das ganze dießseitige Herr flatternd, sie zeigt die Farben Roth und Gold seitrecht, nicht quer getheilt, gleichgültig, welche Farbe voransteht. Die Zeiten, in welchen solche Dinge politische und rechtliche Wichtigkeit hatten, kennen für Banner, Wappen und Kleidertrachten nur zwei Farben, selbst wo sie gezierter erscheinen. Will man daher — sagt Herr Meyer hinzu — für das hochheiligste bald neugeborene mächtige Reich die deutsche Nation ein Banner, das in seiner Anordnung Vergangenheit und Gegenwart würdig bezeugt, so muß dieselbe in Roth und Gold seitrecht getheilt, also nicht gestreift seyn, und gleichsam als Herzschid in der Mitte Preußens schwarzen Adler im silbernen Felde zeigen. Diese Anordnung schloße in Bezug auf Pracht, Beschmack, geschichtliche Berechtigung und herabwürdige Wichtigkeit jede andere aus, und würde zugleich allen unfruchtlichen und unnützen Ansprüchen ein allseitig befriedigendes Ende machen.

— Aus Versailles erzählt der Brief eines preussischen Offiziers: „Herr v. Brauchitsch, zeitweiliger Präfekt von Versailles, trägt einen Namen, der keiner französischen Junge geläufig werden kann. Ein waterländischer französischer Doktor, mit dem ich vor einigen Tagen eine längere Unterhaltung hatte, schloß seine allgemeine Beweiskführung zu Gunsten Frankreichs damit, daß er, um die Ueberlegenheit der französischen Sprache über die deutsche als eine unbestrittene Thatsache hinzustellen, ausrief: „Un peuple dont les préfets s'appellent Brauchitsch doit être capable de tout.“

Städtisches. m. h. Karlsruhe, 16. Nov. Herr Bankier Aug. Klose hat sein Haus u. Garten am Ettlinger Thor seinen beiden Neffen, Herrn Hauptmann Klose u. Herrn Maler Klose dahier, um die Summe von 20,000 fl. verkauft, wir wir hören um den Preis, den Herr Aug. Klose dafür bezahlt hat. Das Anwesen ist wohl über 100,000 fl. werth.

Drahtberichte.

× **Frankfurt a. M., 16. Nov.** Die Kreditaktien 238, Staatsb. 555, Lomb. 165, Ital. Rente —, öst. Silberrente 53 3/4, öst. 1860 Loose 74, Amerik. 94 1/2, bad. 4 1/2, prov. Oblig. —, bad. 4proz. 85 1/4, 5proz. 93, 4proz. Loose 105 1/2, Wechsel auf Wien 95 1/2, Spanien —.

× **Brüssel, 15. Nov.** In Toulouse erklärte der republikanische Kommissar, Magistratspersonen, die nach dem Statute in den gemischten Kommissionen einen Sitz einnehmen, seien unwürdig, Recht zu sprechen. Daher sey der Toulouser Tribunalspräsident Degrand abgesetzt.

× **Cherbourg, 15. Nov.** Der Union Libérale zufolge ist das Dampfboot Vigilant mit großen Vorräthen an Gewehren und Munition aus London angekommen. Dies ist die dritte derartige Sendung seit 12 Tagen.

Medicteur: C. W. A. d. O.